

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1902**

14.8.1902 (No. 185)

Er scheint täglich mit Ausnahme  
Sonns- und Feiertags und kostet  
in Karlsruhe in's Haus gebracht  
vierteljährlich 2 M. 60 Pfg.  
(monatlich 55 Pfg., wenn in  
der Expedition oder in den Agen-  
turen abgeholt), durch die Post  
bezogen vierteljährlich 3 M.  
25 Pfg., mit Bestellgeld 3 M. 65 Pfg.  
Bestellungen werden jederzeit  
entgegengenommen.

# Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:  
Das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt  
„Sterne und Blumen“.

Anzeigen: Die sechspaltige Petit-  
zeile oder deren Raum 20 Pfg.,  
Reklamen 50 Pfg. Bei öfterer  
Wiederholung entsprechender Rabatt.  
Anserte nehmen außer der Expe-  
dition alle Annoncen-Bureau an.  
Redaktion und Expedition:  
Klosterstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

N. 185.

Donnerstag, den 14. August

1902.

## ?? Zur Antikloster-Adresse badischer Universitätsprofessoren an den Groß- herzog.

Wenn 124 badische Universitätsprofessoren den  
außergewöhnlichen Schritt thaten, ungerufen beim  
Großherzog mit einer Adresse vorstellig zu werden,  
um ein Zugeständnis der Regierung an die kirchliche  
Autorität in der Frage der Zulassung von Männer-  
klöstern fernzuhalten, dann sind es die Herren ihrer  
eigenen Stellung als Vertreter der Wissenschaft und  
als staatlich bestellte Lehrer der akademischen Jugend  
schuldig, bestimmte Fragen nicht zu ignorieren. Die mit  
der Frage der tatsächlichen Zulassung von Männer-  
klöstern in unlöslichem Zusammenhang stehen. Die  
Kreise, gegen welche dieser außergewöhnliche Schritt  
der Professoren keine Spitze zeigt, haben ein Recht,  
von den Herren zu erwarten und zu verlangen, daß  
sie bestimmten Fragen nicht aus dem Wege gehen.  
Diese Kreise sind vor allem der Erzbischof mit den  
übrigen Trägern der katholisch-kirchlichen Autorität  
im Lande; es ist der Klerus; es ist das katholische  
Volk, soweit es Gebrauch von dem macht, was seine  
Kirche ihm bieten kann; es sind die Ordensprofessoren,  
vor allem diejenigen, die durch den Schritt der Pro-  
fessoren von der eigenen Heimat fern gehalten wer-  
den sollen. Und all die Kreise, die an der Entwick-  
lung dieser Angelegenheit ein Interesse nehmen, sind  
zu der Erwartung berechtigt, die Erörterung be-  
stimmter Momente und Punkte in der Adresse der  
Herren zu finden.

Zunächst drängt sich eine Frage auf, die theilweise  
mehr formalen Charakters ist:

Ist die Wissenschaft als solche, sind die Universitäten  
mit ihren Interessen, sind deren Professoren in ihrer  
beruflichen Stellung irgendwie in Mitleidenschaft ge-  
zogen, ob die Frage der Zulassung von Männer-  
klöstern bejaht oder verneint wird?

Wenn etwa die Frage bejaht werden sollte: aus  
welchen Gründen und in welcher näherer Weise?

Diejenigen, die sich durch den Schritt der 124 Pro-  
fessoren beeinträchtigt und verletzt fühlen, haben ein  
Recht darauf, daß die Herren sich über diese Fragen  
äußern und zwar so, daß sie genügend legitimiert er-  
scheinen können, einen solchen außergewöhnlichen  
Schritt überhaupt zu thun.

Ist es mit dieser Legitimation nicht in Ordnung,  
so ist der Schritt doppelt kränkend und verlegend.

Mag es nun aber damit befaßt sein, wie immer  
es will: eine Frage wird immer im Vordergrund  
stehen, alle anderen hintergehend und beherrschend.

Diese eine Frage ist die Rechts- und Frei-  
heitsfrage zu Gunsten derer, die am  
Bestehen von Männerklöstern ein  
Freudliches Interesse nehmen. Diese  
selbstverständlichen Interessen sind vor allem die  
Kirche selbst als äußerlich organisierte Religions-  
gemeinschaft; es sind die Orden als organisierte Genossen-  
schaften;

es sind alle diejenigen, die Mitglieder von Orden  
sind oder es werden wollen;

es sind alle diejenigen, die ein legitimes Interesse  
an den Schicksalen dieser Ordensmitglieder haben und  
nehmen;

es sind endlich alle diejenigen, die ein Interesse  
daran nehmen wollen, die Heiligkeit von Männer-  
klöstern auf sich einwirken zu lassen.

Es eingehender und sorgfältiger diese Kardinal-  
frage untersucht und erörtert wird, desto mehr wird  
eine rein sachliche und gerechte Beurteilung der  
ganzen Frage der Zulassung von Männerorden an-  
gebahnt und erleichtert.

Von wem soll man nun mehr erwarten können,  
daß sie mit aller Sorgfalt und Gründlichkeit in diese

Fragen eindringen, als von Männern der Wissen-  
schaft? Von wem soll man mehr erwarten können,  
daß diese sorgfältige und gründliche Prüfung getragen  
und geleitet ist von jenem edeln Freiheitsfinn, der  
anderen das gleiche Maß von Bewegungsfreiheit  
gibt und gewähren will, das er für sich selber haben  
und genießen möchte, als von akademischen Lehrern?  
Sind sie doch selber mit einem wahrhaft benebens-  
werthen Maß von Recht und Freiheit ausgestattet und  
berufen, den Sinn für Recht und Freiheit in den  
Herzen Tausender und Abertausender zu pflanzen,  
die in ihrem späteren Leben persönlich und beruflich  
zur Ehre der Gesellschaft gehören sollen.

Wie spricht nun die Adresse der Professoren über  
all diese Fragen sich aus?

Die Herren haben sich gar nicht darum gekümmert;  
mit keinem Wort reden sie davon. Sie können sich  
nicht darüber beschweren, wenn man in aller Defensiv-  
lichkeit die Anklage gegen sie erhebt, daß sie damit  
eine Oberflächlichkeit an den Tag legten, über die  
man nur staunen kann; für diejenigen, welche das  
Ergehen von Männerklöstern wünschen und erhoffen,  
ist sie in hohem Maße verlegend, geradezu empörend.

Allerdings hätten sie fast notwendig davon ab-  
kommen müssen, einen solchen Schritt zu thun, wenn  
sie diese Fragen sich vorgehalten und überdacht hätten.

Es ist ja nicht zu bestreiten, daß die Interessen der  
Wissenschaft, deren Vertreter die 124 Professoren zu  
sein glauben, in gar keiner Weise etwas davon zu  
fürchten haben, wenn einige Männerklöster in's Land  
kommen. Deren Anwesen werden wissenschaftlich ge-  
bildete Männer sein und mit der Wissenschaft be-  
freundet bleiben, nach Lage der Dinge aber sich nicht  
auf die Pflege der Wissenschaft werfen können. Die  
Kreise also, die sich in irgend einer Richtung beruf-  
mäßig damit befassen und sich, ob mit Recht oder Un-  
recht, bleibe dahingestellt, als Vertreter der Wissen-  
schaft fühlen, haben in gar keiner Weise zu befürchten,  
daß etwa Anwesen von Männerklöstern ihre Wege  
freuen könnten. Unter dem Gesichtspunkt der  
Wissenschaft ist es vielmehr absolut gleichgültig, ob in  
Baden einige Männerklöster entstehen oder nicht. Unter  
diesem Titel gegen die Zulassung von Männerklöstern  
aufzutreten, hätte also so wenig Sinn und Berechtigung,  
wie eine Befürwortung derselben unter Hinweis auf  
die Interessen der Wissenschaft.

Von den Universitäten, den staatlich organisierten  
Pflanzstätten der Wissenschaft, ist das ganz Gleiche zu  
sagen. Sie sind und bleiben in ihrer Stellung und  
Aufgabe, in ihrem Arbeiten und Wirken, in der Ge-  
samtheit ihrer Interessen absolut unberührt von der  
Frage, ob auch in Baden einige Männerklöster ent-  
stehen oder nicht. Jedermann würde darum ange-  
sehen werden, wenn er etwa geltend machen wollte,  
Männerklöster sollten kommen, weil das von beson-  
derem Nutzen für unsere Universitäten wäre. Genau  
so wäre die gegenteilige Behauptung zu tarieren.

Natürlich ist es auch für die berufliche Stellung  
und Wirksamkeit der Universitätsprofessoren absolut  
belanglos, ob auch bei uns in Baden, wie in ver-  
schiedenen anderen deutschen Staaten, Männerklöster  
existieren oder nicht. Die benachbarte Universität  
Straßburg ist ganz jungen Datums und hat ganz un-  
mittelbare männerklosterliche Nachbarhaft bekom-  
men. Man hat aber nichts davon gehört, daß diese  
Nachbarhaft irgendwelche Unzulänglichkeiten für sie  
im Gefolge gehabt oder auch nur Verunruhigung her-  
beigeführt hat. Die Straßburger Professoren sind  
aber auch nicht auf den Gedanken gekommen, beim  
Kaiser oder der Regierung vorstellig zu werden, und  
vermuthlich schwärmen sie so wenig für Männer-  
klöster, als ihre Kollegen in Baden.

Es gibt also keinen Titel, unter welchem die Uni-  
versitätsprofessoren mit Grund geltend machen

können, sie seien bei der Frage der Zulassung von  
Männerklöstern interessiert.

Zu einem außergewöhnlichen Schritt dieser Art  
waren sie also nicht legitimiert. Mit gleich viel Grund  
und Recht könnten sie bei jedem beliebigen Anlaß sich  
in einer Adresse an den Großherzog wenden, wenn sie  
glaubten, die Regierung ließe in Begriffen, etwas zu  
ihnen oder beim Großherzog zu befürworten, was von  
ihnen nicht gebilligt wird.

Bei solcher Sachlage war es für sie allerdings das  
Nächstbeste, über die Frage etwaiger Beziehungen  
zwischen der Frage der Zulassung einiger Männer-  
klöster und Wissenschaft, Universitäten und Universi-  
tätsprofessoren, einfach hinwegzugehen, wenn ihr  
Schritt unter allen Umständen gehen werden sollte.

Ungeleich wichtiger als diese Frage der Legitimation  
zu einem so außergewöhnlichen Schritt sind die  
anderen bereits festgestellten Fragen nach den Gesichts-  
punkten, unter denen die Frage der Zulassung einiger  
Männerklöster zu beurteilen und praktisch zu be-  
handeln ist.

Die Frage der Zulassung einiger Männerklöster in  
Baden ist vor allem eine kirchliche und religiöse An-  
gelegenheit der römisch-katholischen Kirche und ihrer  
Zugehörigen. Sofern sie eine religiöse und zwar  
spezifisch katholische Angelegenheit ist, geben natürlich  
die verschiedenen Meinungen weit auseinander. Der  
überzeugte Nichtkatholik wird ganz anders darüber  
urtheilen, als der Katholik und auch beim Katho-  
lischen wird es einen großen Unterschied ausmachen,  
wie er sich im Glauben und in der praktischen Be-  
trachtung derselben zu seiner Kirche stellt. Es gibt  
aber einen Boden, auf dem Alle sich zusammenfinden  
und verständigen können. Der Boden der religiösen  
Freiheit und Duldung, welche Niemanden etwas auf-  
nöthigt, wogegen er sich sträubt, aber auch Niemanden  
etwas vorenthält, was er wünscht und ohne Beein-  
trächtigung der Rechte Anderer haben kann.

Sind die Herren Professoren nicht auch mit dieser  
religiösen Freiheit und Duldung einverstanden?  
Es wird ferner nicht zu beanstanden sein, daß bei  
Beurteilung und Behandlung einer solchen religiösen  
Angelegenheit die Stimme derer nicht unberücksichtigt  
bleibt, welche die berufsmäßigen Träger und Ver-  
treter der in Frage kommenden Interessen sind.

Auch Universitätsprofessoren, die das ihnen etwas  
fremde Gebiet des katholischen Ordenswesens betreten,  
werden das Urtheil und die Stellungnahme der  
kirchlichen Autorität nicht einfach ignorieren können.  
Wenn sie also speziell über die Zulassung einiger  
Männerklöster in Baden urtheilen oder aburtheilen  
wollen, so wird es auch für sie einigermassen in Be-  
tracht kommen müssen, wie sich der Erzbischof und  
sein Ordinariat dazu stellen. Sie werden nicht ohne  
alles Weiteres darüber hinweggehen können. Und  
wenn sie sich in ihrem eigenen Urtheil nicht davon  
berauslösen lassen, so werden sie es sich selbst und  
Anderen schuldig sein, ein Wort der Begründung zu  
sagen.

Da die Frage der Zulassung einiger Männerklöster  
gleichzeitig eine kirchliche Angelegenheit im engeren Sinne  
ist, d. h. eine Angelegenheit der Kirche als organisierter  
Anstalt, so muß es als eine Forderung der Billigkeit  
erscheinen, daß die berufsmäßig und verantwortlichen  
Vertreter der Kirche, also bei uns in Baden der Erz-  
bischof und sein Ordinariat, mit ihren Ansichten und  
Wünschen nach Möglichkeit zur Geltung kommen.  
Wer glaubt, für ein rücksichtsloses Ignorieren ein-  
treten zu sollen, der muß doch wenigstens den Versuch  
machen, einen solchen Standpunkt auch zu begründen.

Die Frage der Zulassung einiger Männerklöster  
ist aber nicht bloß eine Frage des Interesses der  
Kirche, sondern auch eine Rechts- und Frei-  
heitsfrage.

Die Orden und ihre Wirksamkeit sind von der

Kirche und dem eigenen Wirken derselben ganz un-  
zertrennlich. Der Geist, aus dem die Orden hervor-  
gegangen, von dem sie getragen und erfüllt sind, ist  
nicht ein anderer als der Geist der Kirche; die Lehre  
der Orden ist die Lehre der Kirche; das Wirken der  
Orden ist ein Theil des Wirkens der Kirche. Darüber  
ist nicht zu streiten. Erörterungen dogmatischer Art  
darüber zu pflegen, müssen wir um so mehr ablehnen,  
als die Geschichte für Jedermann überzeugend den  
That-Beweis dafür erbringt.

Die Geschichte des Ordenswesens reicht nahe an den  
Anfang der Geschichte des Christenthums zurück. Das  
selbe ist eine ununterbrochene Erscheinung, unab-  
hängig von der Entwicklung der kirchlichen und son-  
stigen Verhältnisse, soweit es sich um das Wesen  
handelt. Die Formen der Erscheinung waren mannig-  
faltig und haben theilweise auch gewechselt.

Es kann ferner nicht bestritten werden, daß die  
Hauptträger des kirchlichen Geistes und des kirch-  
lichen Wirkens wie auch die Träger der kirchlichen  
Autorität Freunde, Förderer, Verteidiger und  
Schützer des Ordenswesens waren.

Mehr und inniger als Anders in der Kirche waren  
von jeher die Orden mit der kirchlichen Autorität und  
ihren Trägern verbunden.

Diese Thatsache dürfte als genügender Beweis für  
den naturnothwendigen inneren Zusammenhang  
zwischen der Kirche und ihren Orden gelten.

Wenn also von der Zulassung von Männerklöstern  
die Rede ist, so steht ein ganz naturgemäßes Recht  
der Kirche selbst in Frage; das Recht nämlich, das  
ihrem Wesen entsprechende Leben und Wirken ent-  
falten zu können.

Wir möchten unsere katholischen Orden durchaus  
nicht auf gleiche Linie stellen oder stellen lassen, wie  
beliebige Vereine. Aber auf die allgemeine Vereins-  
freiheit müssen sie dem Staate gegenüber sich berufen  
und mindestens das Maß von Bewegungsfreiheit für  
sich reklamieren können, welches die Gesetzgebung den  
verschiedenartigsten Vereinen gewährt. Wenn es  
gestattet ist, zur Pflege und Förderung der mannig-  
faltigsten Zwecke, auch sehr gleichgültiger, ja sogar  
fragwürdiger, in organisierten Vereinen zu arbeiten,  
dann kann es doch nicht verneint werden, es muß  
doch mindestens im gleichen Umfang gestattet sein  
auch in Ordensvereinigungen die Zwecke zu fördern,  
die viele Tausende als die höchsten und idealsten be-  
trachten.

Wir meinen, diese Schlussfolgerung sei zwingend.  
Daß der Ordenstypus ein erhabener Beruf ist, des-  
Ausübung keine Gefahr für die Allgemeinheit mit  
sich bringt, daß die allgemeine Berufsfreiheit nicht  
jederzeit ohne Weiteres ausüben müssen, wenn er  
auch selber nichts davon wissen will. Katholisch  
gibt es sehr Viele, welche glauben, daß es einen Beruf  
zum Ordensstand gibt. Dieser Glaube hat genau so  
seine Berechtigung, wie der entgegengesetzte. Es gibt  
Viele, welche glauben, daß sie selber diesen Beruf  
haben und daß sie ihn ausüben sollen.

Der Staat hilft in der mannigfaltigsten Weise, auch  
in Form direkter Geldunterstützung, mit, daß die ver-  
schiedensten Berufe erreicht und ausgeübt werden  
können; auch Berufe, deren Ausübung nicht im  
Dienst des Staates selber ist. Angesichts dessen geht  
es doch nicht, daß der Erreichung des Ordensberufes  
durch staatliche Maßnahmen unüberwindliche Hinder-  
nisse entgegengestellt werden. Auch zu diesem Berufe  
muß wenigstens der Weg offen sein; die Staatsgewalt  
darf ihn nicht verlegen.

In gleicher Weise hat der Einzelne auch darauf ein  
persönliches Recht, nicht durch die Staatsgewalt daran  
gehindert zu werden, seine eigenen religiösen Bedürf-  
nisse bei Ordensprofessoren, Klöstern oder Priestern zu  
befriedigen, wenn er es so vorzieht. Wir meinen, es  
sei eine einwandfreie Parole, wenn wir sagen:

## Nachruf

dem hochw. Herrn Pfarrer Gerber.

Im Ortenbad, im stillen Klosterrieden  
Ist unermüdet schnell, doch wohlberathet  
Ein treuer Pfarrerberg dahingestiegen,  
Den Ruhm zu finden in der Ewigkeit.

Dies liebend Herz, ein Gottes Herz im Kleinen,  
Ward oft wohl tief gekränkt, verkannt, verhöhnt,  
Und Mangel mag am Grabeshügel weinen;  
Doch seid getroßt! Die Heue, sie verhöhnt.

Wollt Liebe wird er nun herniederfahren,  
Und gern vergeben jedes harte Wort,  
Das oft gesprochen ward in Sturmesrauschen,  
Der Schmerz verging; die Liebe dauert fort.

Er ward ein treuer Hirt für seine Heerde,  
Ein Felsmann in Gottes Heiligthum.  
Es sah, als ob er niemals müde werde,  
Er wirkte bis an's Ende, Gott zum Ruhm.

Die Suchte er, den Menschen zu gefallen,  
Sein Beispiel gab im Kampf den Guten Kraft,  
Er lehrte sie die Dornenpfade wahren,  
Geduldig trug er selbst des Sterkers Pfad.

Ob'n Menschenfurcht wollt' er sein Amt verwalteten,  
Er spielte nie ein fallisches Doppelspiel;  
Weisheit, des Volkes Wohlstand zu erhalten,  
Ward seine Müß', kein Opfer ihm zu viel.

Und an der Spitze war er stets zu sehen,  
Frei sprach er, wenn es galt, ein Manneswort,  
Ob heit'ge Stürme ihn auch oft umwehen,  
Wobey er den Seinen doch ein sicherer Hort.

Er ward ein Mann des Glaubens und der Liebe,  
Und seinem Wort entsprach auch stets die That,  
Herrn blieben ihm der Ehrgeiz nie der Liebe,  
Und ohne Schen hat man sich ihm genäh't.

Er konnte sich als Mensch mit Menschen freuen,  
Doch immer in den Schranken heil'ger Jucht.  
Sein Wohlstand war: „Man muß den Teufel scheuen,  
Zu dem die Welt so gerne Anlaß sucht.“

Wohl kannte er die Pflichten, von Gott gegeben  
Dem Pfarrer, dem er seine Heerde gibt,  
Doch er sie führen soll zum besten Leben,  
Sie liebe, so wie Jesus selbst sie liebt.

Und diese Liebe ließ ihn Vieles tragen,  
Was oft für Andre unbegreiflich schien,  
Er kannte kein Ermüden, kein Verzagen  
Und Ruhe brachte nur der Tod für ihn.

Gott reichte ihm den Siegerkranz zum Lohne,  
Was oft für Andre unbegreiflich schien,  
Er kannte kein Ermüden, kein Verzagen  
Und Ruhe brachte nur der Tod für ihn.

(Anhalt Heiligengehll.)

## Der Kaiser und sein Kutscher.

Ergählung von W. Wimmer.

(Nachdruck verboten.)  
Kaiser Alexander I. von Rußland fand ein besonderes  
Vergnügen darin, ohne jede Begleitung auszugehen und  
seine Haupt- und Nebenzwecke nach allen Richtungen  
planlos zu durchstreifen. Er übte sich recht tief in seinen  
grauen Militärmantel ein, so daß ihn Niemand erkennen  
konnte. Von weitem folgte ihm sein Kutscher und in ganz  
Petersburg allbekanntem Kammerdiener Jgla in einer  
ganz einfachen Hofequipe und während der Winter-  
monate in einem Schlitzen.

Eines Tages ging der mächtige Zar seiner Geliebten  
gemäß allein am englischen Quai spazieren und hatte selbst  
seinem Jgla verboten, mit dem Wagen ihm langsam nach-  
zukommen. Nachdenklich und alles beobachtend schritt der  
Kaiser dahin und war in Gedanken so vertieft, daß er nicht  
bemerkte, wie sich ein einmal am Himmel düstere Wolken  
emporhoben. Plötzlich begann es zu regnen, der Regen

goß in Strömen und Alexander war binnen wenigen  
Minuten bis auf die Haut durchnäßt. Lächelnd blickte er  
um sich und winkte einem Jwofschit. Der Droschken-  
kutscher kam mit seinem Fuhrwerk schnell herbei, der Zar  
stieg ein, und der grauhaarige Jwofschit fragte artig:

„Wohin geht die Fahrt, Wäterchen?“  
„Fahr mich zum Winterpalast, Alter!“ erwiderte der  
Kaiser freundlich.

Der greise Moskener nickte vergnügt mit dem Kopfe  
und sagt gutmüthig:  
„Sehr wohl, Wäterchen!“

Im Galopp rasselte der Wagen dahin. Auf den Straßen  
blieben Soldaten und Offiziere ehrerbietig stehen und grü-  
ßten den Ansässen des Fuhrwerks nach militärischem Brauch  
mit großer Ehrfurcht. Unser Jwofschit schaut sich staun-  
end um und ist überzeugt, daß sein Fahrgast ein hoher  
General sein müsse. Weiter geht es, am Senatspalast  
vorüber. Der Kutscher ruft mit mächtiger Stimme die  
Wache unter das Gewehr, der Kommandeur rührt die Schlägel,  
die Soldaten präsentieren das Gewehr und sehen feinen  
Wirkens den schlichten Offizier im einfachen Miethswagen  
an. In ihrem Droschkenkutscher wurde es sonderbar zu  
Rathe, er schüttelte verwirrt mit seinem grauen Kopfe,  
wachte sich zu seinem Fahrgaste und fragte in demüthigem  
Tone:

„Die warten wohl auf den Kaiser, Wäterchen?“  
Alexander lächelte und antwortete schnell:  
„Ja wohl, Alter, sie wollen ihren Kaiser begrüßen.“

Nicht lange darauf hielt der Wagen vor einem Seiten-  
portal des Winterpalais. Der Kaiser stieg aus und wollte  
den Jwofschit bezahlen, machte aber die unangenehme Ent-  
deckung, daß er kein Geld bei sich habe. Allein er ist ja der  
allgemeinbekannte Kaiser, vor welchem Alle auf die Knie sinken,  
ihm wird doch Jedermann Glauben und Vertrauen schenken.  
So dachte wohl Alexander und zwar mit Recht, und rief  
deshalb dem grauhaarigen Moskener freundlich zu:

„Warte hier einen Augenblick, Alter, ich werde Dir ein  
Geld sofort heranschicken!“

Der greise Jwofschit lachte verschämt und kratzte sich  
verlegen hinter den Ohren.

„Nein, Wäterchen, nein,“ meinte er endlich, „das geht  
nicht, das geht wirklich nicht.“

Kaiser Alexander machte große Augen und fragte ganz  
verwundert:  
„Aber warum denn nicht, Alter?“

„Nichts für ungut, Wäterchen,“ entgegnete der Grau-  
bart, „allein die Herren Offiziere haben mich schon so oft  
angeführt, daß ich mich doch behalbe nicht borgen  
Wäterchen.“

Der Kaiser mußte laut lachen, die Geschichte fin an, ihm  
Spaß zu machen.

„Alter, was soll ich denn thun?“ fragte er schließlich  
heiter. „Ich habe meine Börse vergessen und besitze keine  
Kopfe.“

„Ja, Wäterchen,“ lautete die Antwort, „dann muß ich  
um ein Pfand bitten.“

„Ein Pfand?“ rief beunruhigt der Zar. „Gut, Du sollst  
es haben, Alter. Was verlangst Du?“

„Laß Deinen Mantel hier im Wagen liegen, Wäter-  
chen, bis Du mit dem Geld bringst!“

Alexander amüsierte sich herzlich, legte seinen Mantel  
ab, grüßte den Graubart freundlich und trat in das Schloß.  
Der Jwofschit blickte dem Davonziehenden nach und zog  
seine Platsche hervor und that einen kräftigen Zug, als  
wollte er sich für seine Schamtheit selbst belohnen.

Nach einigen Minuten erschien ein kaiserlicher Lakai,  
überreichte dem Droschkenkutscher fünfundsiebzig Rubel  
und bat um den grauen Militärmantel. Allein da kam er  
bei dem schlauen Jwofschit schon an.

„Nein, Wäterchen,“ rief er, indem er den Mantel fest-  
hielt, „so dumm ist der Ivan Sergejewitsch nicht! Siehe  
Dein Geld nur ruhig in die Tasche und lasse den Mantel  
hübsch liegen. Der Mantel ist sechsmaal so viel werth, doch  
Du scheinst auf billige Art zu anständiger Kleidung kommen  
zu wollen. Nein, nein, Wäterchen, darauf kann nun einmal  
Nichts werden, sondern gehe nur in das Palais und laß

Kein Zwang!  
Kein Zwang zu Gunsten der Orden!  
Kein Zwang auf Kosten der Orden!  
Freiheit im Rahmen der allgemeinen Gesetze!  
Freiheit in diesem Rahmen gegen die Orden!  
Freiheit im gleichen Rahmen für die Orden!  
Können sich die Herren Universitätsprofessoren nicht auch mit einem solchen Standpunkt befremden? Wenn das nicht der Fall ist, wie man ja leider annehmen muß, was haben sie Stillschweigendes dagegen einzunehmen, daß andere ihn geltend machen?  
Alle diese Einzelfragen hängen unlösbar mit der Frage der Zulassung von Männerklöstern zusammen. Sie bilden zugleich den Schwerpunkt der ganzen Frage. Der oberflächliche Plauderer am Gesellschaftstisch, vielleicht auch ein minderwertiger Journalist, mag darüber hinweggehen, ohne daß es auffällt. Auch der Gelehrte braucht sich den Kopf nicht zu zerbrechen, so lange er nicht in eine Diskussion darüber eintritt. Wenn aber das der Fall ist; wenn er gar einen Schritt mittut, wie die 124 Professoren ihn getan haben, dann muß er bei diesen Fragen verweilen und auch Rechenschaft darüber geben, wie er sich mit ihnen zu rechtgefunden hat.  
Geschicht das nicht, schlägt er gegen die Orden und deren Zulassung in Baden los, wie wenn diese Fragen gar nicht existierten, so ist sein Auftreten von vornherein gerichtet.  
Allein das ist noch keineswegs Alles, was den 124 Unterzeichnern der Adresse zum Vorwurf gemacht werden muß.

### Zur Tagesgeschichte.

Karlruhe, 12. Aug.

#### Dem Kulturkampf in Frankreich.

Mit einiger Beforgnis hatte man in Frankreich den Ereignissen der letzten Tage entgegengesehen. Der Gewaltfeldzug der Regierung gegen die Ordensschulen hatte sich nun auch auf die Bretagne und auf die Vendée ausgedehnt, denjenigen beiden Provinzen, in denen man wegen der tiefen Anhänglichkeit der Bevölkerung an die Kirche und ihre Einrichtungen von Anfang an den lebhaftesten Widerstand erwartete; und tatsächlich mußte bereits in mehreren Distrikten Militär aufgeboten werden, um die ausführenden Organe des Ministeriums in ihrem Vorgehen gegen die Schulen zu unterstützen. In verschiedenen Orten widersetzte sich die Bevölkerung ganz offen auch dem Militär, und in einem Falle wurde auch ein Offizier dem Marschbefehl der Regierung nicht. Oberleutnant de Saint-Mévy, in Abwesenheit des Obersten Befehlshabers des zweiten Jäger-Regiments in Pontivy, weigerte sich beinahe dem Befehl des Brigadegenerals Frater zu gehorchen und zur Auslieferung weiterer Anstreicherungen von Schulwehrechtern nach Bloermeil zu marschieren; und augenscheinlich fand er mit dieser Weigerung den Beifall des ihm unterstellten Regiments. Jedemfalls wird gemeldet, daß nicht nur der genannte Oberleutnant vor ein Kriegsgericht gestellt, sondern auch das Regiment nach einer anderen Stadt verlegt werden wird. Das sind bedenkliche Anzeichen und eindringliche Warnungen für die Machthaber; und tatsächlich legten sich diese auch eine kleine Wägung in der Ausführung ihrer Maßnahmen auf, da sie sich doch davor scheuen, unmittelbares Vorgehen hervorzurufen. So entschlossen sich in St. Meen die Bewohner dazu, alle Mittel gegen die Schließung der Ordenschulen anzuwenden. Die aufgeregten Menschen wollten den Kampf gegen die amarrichenden Bataillone der Republik aufnehmen und lieber sterben, als zugeben, daß die Schulwehrechtern aus ihrer nützlichen Tätigkeit herausgerissen und aus ihrem rechtmäßigen, angestammten Heim vertrieben würden. Bisher lächelten die liberalen und kirchenfeindlichen Zeitungen zu behaupten, daß die Kundgebungen gegen das Ministerium und der Widerstand der Bevölkerung gegen dessen Maßnahmen nichts weiter seien als Machwerke der Nationalisten; diese Vorgänge beweisen ganz unüberdeutlich die Haltlosigkeit solcher Behauptungen.  
Daß man in Petersburg mit Beforgnis auf die Vorgänge blickt, die in dem „befremdeten und verbündeten Frankreich“ sich abspielen, ist bereits berichtet worden. Aber auch in ausgesprochen kirchenfeindlichen deutschen Blättern verurteilt man rückhaltlos die Nothheit und Gewaltthätigkeit in dem Vorgehen des französischen Ministeriums. Eine derartig gewaltthätige Politik — so schreibt die Berliner „Tägliche Rundschau“ — wäre die französische Regierung hier betreibt, ist der vielgerühmten französischen Humanität unwürdig. Das rohe Vorgehen der Polizei gegen Frauen und Kinder wird in dem ritterlichen Frankreich besonders böses Blut machen. Herr Lombet hat sich jedenfalls in Herrn Sombe einen sonderbaren Mitarbeiter für sein „Programm der Versöhnung“ ausgesucht. Vielleicht läßt sich

der aufgeklärte, republikanische Ministerpräsident von dem russischen Freunde noch einige Skofalen kommen, damit diese mit der Kunde den Bretonen Liebe für die glorreiche dritte Republik beibringen.  
Die hier angeführte „Tägliche Rundschau“ ist eines der Organe des „Evangelischen Bundes“. Dieser Hinweis allein genügt, um die Rundschau außerhalb allen Verdachtes zu bringen, als schreibe sie gekünstelt im Interesse der gemäßigten französischen Schulwehrechtern. Das Verfahren der republikanischen Machthaber ist aber nicht nur roh und gewaltthätig, sondern auch dumm im eigenen Interesse. Um zu wissen, was damit gemeint sein soll, muß man einen Blick thun in die bürgerlich-republikanischen Zeitungen Frankreichs. Dann bemerkt man in sehr vielen liberalen Blättern einen vollkommenen Umschwung der Anschauungen: vorher hatten sie sich um die ganze Sache der Ordenschulen gar nicht gekümmert; noch mehr, sie hatten wohl auch dem sogenannten, gegen die Orden gerichteten Vereinigungen unmißbar zugestimmt. Nun aber, da sie sehen, welche Folgen dieses Gesetz nach sich zieht, schlägt ihre Stimmung um. Sie verurteilen die Brutalität der Maßnahmen des Ministeriums ohne weiteres und rathen zu einem Zusammenschluß aller Katholiken gegen die Regierung der Republik, die so rücksichtslos die Gefühle aller Katholiken mit Füßen tritt und mit ihren Nothheiten Befehl nur bei der Socialdemokratie findet. Es kann sehr leicht sein, daß die allerletzte Folge dieses von der französischen Regierung vom Jahre gebrochene Kulturkampfes die Bildung eines starken Centrums ist, vor dem die Regierung der Republik in der Folgezeit zurückweichen und die jetzt ausgeführten Maßnahmen wieder rückgängig machen muß. Bis jetzt fehlte in Frankreich noch immer eine einheitliche Organisation der Katholiken. Es könnte sein, daß diese nun endlich und endlich als Antwort auf die jüngsten Gewaltmaßregeln des Ministeriums Combes zu Stande käme.  
Unter dem Drucke des Kulturkampfes bei uns in Deutschland entstand das starke Centrum, gegen das auf die Dauer nicht gerechnet werden kann. Warum sollten in Frankreich aus den gleichen Ursachen nicht die gleichen Wirkungen hervorgehen?  
**Wie die Socialdemokratie abwirthschaftet.**  
In mehreren französischen Städten hatten die Socialdemokraten die Mehrheit im Gemeinderath erlangt, so in Paris, in Marseille und in der Industriestadt Roubaix. In Paris wurde die socialdemokratische Mehrheit sehr bald wieder beseitigt, und kaum länger hat die Socialdemokratie in Roubaix das Heft in der Hand gehabt. Jetzt aber ist die socialdemokratische Mehrheit auch in Marseille wieder aus dem Gemeinderath entfernt worden durch die Stichwahlen, die dort den Hauptwahlen folgen mußten. Für diese Stichwahlen hatten sich die bürgerlichen Parteien gegen die Socialdemokraten zusammengeschlossen, und der Erfolg davon ist der gewesen, daß die socialdemokratischen Kandidaten mit 27,911 Stimmen gegen 36,179 Stimmen des bürgerlichen Kartells unterlag.  
**Deutschland.**  
**Berlin, 12. August.**  
Der Kronprinz ist auf seiner Ferienreise durch die Eifel zu Pferde auf Schloß Lieber an der Mosel als Gast des Freiherrn Clemens v. Schorlemer-Mitt eingetroffen. Im Anschluß an seinen vier mehrtägigen Aufenthalt in Aussicht genommenen Besuch bei dem Freiherrn v. Schorlemer wird der Kronprinz noch eine größere Anzahl von Städten in Elsaß-Lothringen besuchen und am 17. d. M. einen etwa Stäg. Aufenthalt im Schloß zu Homburg v. d. S. nehmen. Dort werden inzwischen die kaiserlichen Eltern eingetroffen sein, in deren Begleitung der Kronprinz dann die Reise nach Berlin bezw. Potsdam antreten wird.  
**Socialdemokratie und Landtagswahlen.**  
Der Schachplan des socialdemokratischen Berliner Centralorgans für die nächsten Wahlen zum preussischen Abgeordnetenhaus hat den Liberalen einen getindenen Schrecken eingejagt — natürlich! Denn es wurde in diesem Blatte bereits darauf hingewiesen, daß dieser Schachplan der Herren „Genossen“ gegen den glatten Verlauf dieser Wahlen nur in solchen Wahlkreisen von irgendwo nennenswerthem Erfolge sein könnte, wo für gewöhnlich liberale Wahlmänner und Abgeordnete gewählt werden. „Das socialdemokratische Experiment“ — so läßt sich das Berliner Tageblatt vernehmen (Nr. 403 vom 11. August) — „wäre interessant, aber nicht ungefährlich. Die Konfessionen, die auf dem rechten Grunde ihren Nischthal haben, würden davon nur wenig betroffen werden. Auch das Centrum hätte von solcher Politik wenig zu befürchten. Es sind hauptsächlich die großstädtlichen und industriellen Bezirke, in denen ein solches Vorgehen möglich ist,

einmal, weil hier die Socialdemokratie am dichtesten sitzt, und dann, weil hier die Zahl der Wähler seit fünfzig Jahren sich vervielfacht hat. Ueberwiegend würden also die liberalen Kreise von dieser Obstruktion getroffen werden.“ Für den unbetheiligten Dritten ist dieses Rollen der Liberalen vor den drohenden Gefahren von der Socialdemokratie nicht ganz ohne erhebende Wirkung.  
**Polen und Socialdemokratie.** In Randzin in Oberschlesien hat am letzten Sonntag eine Parteiverammlung der ober-schlesischen Socialdemokratie stattgefunden, wie sie vorher angekündigt worden war. Die Socialdemokraten polnischer Junge wollen mit den anderen „Genossen“ nicht an einem Stränge ziehen, vielmehr für acht Wahlkreise bei den nächsten Reichstagswahlen polnische, socialistisch-nationale Kandidaten aufstellen, was aber von der offiziellen Socialdemokratie nicht gebilligt wird. Die Verhandlungen in Randzin haben zu keiner Einigung geführt: die deutschen Socialdemokraten haben keinen Einspruch der acht polnischen Vewerber angenommen! Wie bisher, so wird wohl auch in der Zukunft aus Oberschlesien kein Socialdemokrat in den Reichstag eingehen, weder ein deutlicher, noch ein polnischer. Aber es ist interessant zu beobachten, wie die Socialdemokratie nicht einmal die Deutschen und die Polen Oberschlesiens unter einen Hut bringen kann!  
**„Gesundbetelei“.** Erst nach und nach hat die Defensivtheorie erfahren, einen wie bedauerlichen Umfang der Unzufriedenheit angenommen hat. Dieser Unzufriedenheit hat bereits unendlich viel mehr Anhänger gefunden, als nach den ersten Enthüllungen über die ausländischen Damen anzunehmen war, die in Berlin und Potsdam ein glänzendes Geschäft mit dem „Gesundbetelei“ machten. Das Wessie auf diesem Gebiete ist eine Gesundbetelei-Kirche. Diese wird in der Stadt Hannover errichtet, wo die Gesundbetelei besonders viele Anhänger gefunden hat. Diese „Kirche“ soll eine Höhe von 9 Metern, eine Länge von 17 und eine Breite von 10 Metern erhalten und Raum für 400 Sitzplätze bieten; im Oktober soll sie in Gebrauch genommen werden. Noch bedauerlicher aber ist es, daß auch protestantische Geistliche hier und da unmittelbar unterliegen. So mußte in Marsbach in Hessen gegen den protestantischen Pfarrer Herr Dr. Disziplinärverfahren eingeleitet werden wegen Gesundbetelei. Der Herr ist in der ersten Instanz zur Strafbefreiung sowie in alle Kosten verurtheilt worden, und man hat ihm die völlige Entfernung aus dem Amte in Aussicht gestellt, wenn er mit dem Unfug nicht aufhören sollte. Bei einem Unfallsfalle, wo ärztliche Hilfe durchaus geboten war, hat Pfarrer Herr erklärt: ein Wirt sei gar nicht nöthig; der Heiland heile noch heute Wunden auf das Gebet hin! Der Pfarrer Herr wird disziplinarisch bestraft, und es ist ja auch ganz recht, daß das geschieht. Aber kann man durch längere Zwangsmittel etwas an der Thatfache ändern, daß protestantische Geistliche überhaupt diesem jämmerlichen Unfug verfallen? Unter den katholischen Geistlichen wird man vergebens nach einem Manne suchen, der Neigung zeigte zu solchen Beschränktheiten.  
**Sectin, 12. Aug.** Der Kaiser traf mit Gefolge und in Begleitung des Staatssekretärs des Reichsmarineamts v. Tirpitz auf dem Torpedoboot „Schnepke“ bei Schönbach heute Vormittag um 10 Uhr hier ein, um auf der Werft des „Bulkan“ dem Stapellauf des für den Norddeutschen Lloyd erbauten Seebampfers „Kaiser Wilhelm II.“ beizuwohnen.  
**Dresden, 12. Aug.** Was das Centrum im Königreich Sachsen bei den nächsten Reichstagswahlen machen wird, ist eine neu aufgetauchte Frage in konservativen und liberalen Zeitungen Sachsens. Von verschiedenen Seiten wird ein Zusammenschluß aller Ordnungsparteien gegen die Socialdemokratie empfohlen, und es wird gleichzeitig die Erwartung ausgesprochen, daß das Centrum ohne Weiteres mit von der großen Ordnungspartei sein werde. Mit vollem Rechte wird das Aussprechen einer solchen Erwartung von der katholischen „Sächsischen Volkszeitung“ als nach bezeichnet: das Centrum muß sich gegen solche Zusammenschlüsse bis an's Herz hinein verhalten. Dort, wo es Freiheit sein würde, eigene Kandidaten aufzustellen, muß das Centrum ganz einfach nach dem alten Grundsatz vom kleineren Uebel und nach der Stellung verfahren, die die anderen Wahlbewerber zu den für das Centrum wichtigsten Fragen einnehmen — das ist so konnenklar, daß es eigentlich einermassen unbegreiflich ist, wie Andere es anders erwarten können. Im Königreich Sachsen steht die katholische Kirche nicht anders da, als unter dem Drucke von Ausnahmeregeln. Man verlange also nicht von den Katholiken in Sachsen, daß sie das bei der Wahl vollständig vergessen und dankbar die Hand heben, deren Druck sonst hart auf ihnen liegt. In Bangen, in Lobau und in Dresden-Altschadt könnte das Centrum zahlreiche eigene Stimmen erhalten und

mit beitragen zu der Entscheidung über den Anfall der Wahl. Wie es in solchen Fällen entscheiden wird, muß sich nach der Persönlichkeit der Kandidaten richten, um deren Stichwahl es sich handeln wird. Daß das Centrum auch im Königreich Sachsen diesmal mit einer größeren Zahl von eigenen Kandidaten hervortreten möge, ist sicherlich wünschenswerth. Augenscheinlich ist das auch beabsichtigt.  
**Köln, 11. Aug.** Der Verbandstag deutscher Pädagoginnen erklärte sich in Köln einstimmig gegen die Getreideerhöhungen, da das Odium der dadurch notwendig werdenden höheren Brodpreise auf den Pädagogen haften bleiben würde. — Abgegeben von dem Odium wäre den Herren die Sache also gleichgültig.  
**Strasbourg, 10. Aug.** Der Ausschuß der katholischen Vereine Straßburgs veröffentlicht im „Erfolger“ einen Aufruf, in welchem die katholischen Kreise aufgefordert werden, so zahlreich als möglich auf der vom 24. bis 28. August in Mannheim stattfindenden 49. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands zu erscheinen. „Die Nähe des Ortes, die eminente Bedeutung der zur Verhandlung kommenden Fragen, die immer dringender Nothwendigkeit eines energischen Zusammenschlusses aller Katholiken zur Wahrung der christlichen Grundzüge im öffentlichen Leben machen es uns katholischen Christen zu besonderem Pflicht, diesmal so zahlreich als möglich zu erscheinen und an den verschiedenen Veranstaltungen eifrig theilzunehmen.“ Der Eröffnungstag ist in erster Linie den katholischen Männern, Arbeitern und Gesellenvereinen gewidmet. Nach einem feierlichen Gottesdienst in der Jesuitenkirche, um 2 Uhr wird sich ein imposanter Festzug der Vereine mit ihren Wagnern nach der Festhalle in Bewegung setzen, woselbst eine öffentliche Versammlung stattfinden wird. Hervorragende Redner werden dieser Versammlung, die sich voraussichtlich zu einer herrlichen Kundgebung katholischer Glaubensbegeisterung gestalten wird, einen eigenen Platz befehlen. Um auch denjenigen, die verhindert sind, an der Versammlung theilzunehmen, Gelegenheit zu geben, wenigstens an den Festlichkeiten des ersten Tages sich zu betheiligen, ist geplant, bei genügender Theilnehmerzahl einen Festzug von Strasbourg über Bensheim, Gaggenau und Heilbrunn zu veranstalten. Derselbe würde Morgens, zwischen 6 und 7 Uhr, von Strasbourg abgehen und an den genannten Stationen weitere Festansammlungen abnehmen. Abends zwischen 9 und 10 Uhr Rückfahrt von Mannheim aus.  
**Ausland.**  
**Rom, 6. Aug.** Der „Osservatore Romano“ erklärt ausdrücklich, daß der Papst den Präsidenten Frankreich nicht empfangen würde, wenn derselbe als Gast des Königs nach Rom käme.  
**Vien, 12. August.** Die Eingeborenen bei Vallubio in Portugiesisch-Ostafrika haben sich erhoben; doch sind sie bereits von drei Militärabtheilungen unangeht.  
**New-York, 12. Aug.** Ein Telegramm aus Port au Prince auf Haiti meldet: Die Stadt Cap-Haïtien ist völlig durch Feuer zerstört. Jede der beiden feindlichen Parteien befindet sich die andere, den Brand gelegt zu haben. Der französische Kreuzer „Dufosse“ der sich dorthin begeben hatte, ist mit 200 Frauen und Kindern an Bord zurückgekehrt.  
**Santiago de Chile, 12. Aug.** Die Verträge mit Argentinien wurden von der Kammer mit überwiegender Mehrheit angenommen. Der Hauptvertrag betreffend das Schiedsgericht wurde mit 59 gegen 7, der Vertrag betreffend die Einschränkung der Wählungen mit 59 gegen 13 Stimmen angenommen.  
**Baden.**  
Seine königliche Hoheit der Großherzog haben gnädigst geruht, die fürsprachen des Hochscholens von Gießen und Hermann Schäfer von Wenden unter der Vorführung des Reichspräsidenten zu ernennen, sowie den Generaloffizier Robert Bauwartz in Darmstadt in Folge der Organisationsänderung bei der Rhein-Neckarhochschule unter Anerkennung seiner langjährigen treu geleisteten Dienste mit Wirkung vom 1. Oktober 1902 in den einflussreichen Posten zu versetzen.  
Seine königliche Hoheit der Großherzog haben sich gnädigst betrogen gefunden, dem katholischen Dekan und Stadtpfarrer Georg Wieser in Markdorf und dem königlich preussischen Major a. D. von Koeper und dem Ritterkreuz erster Klasse höchsten Ordens vom Kaiser Otto Weinig in Freiburg das Ritterkreuz zweiten Klasse mit Eidenlaub höchsten Ordens vom Kaiser

dem guten Herrn Offizier, er möge sich den Mantel nur selbst holen!  
Der Graubart nicht vergnügt mit dem Kopfe, er war stolz auf seine Schlantheit.  
Der Kaiser riß die Augen groß auf und schrie den Jwofschitz an:  
„Alter, bist Du wahrhaftig geworden? Der Mantel gehört seiner kaiserlichen Majestät!“  
Geringfügig schaute unser Hofmeister den Kaiser an und erwiderte malträns:  
„Väterchen, Du überlistest den alten Jwan Sergejewitsch nicht. Der Mantel gehört dem Kaiser? Väterchen, der allmächtige Zar, den Gott segnen möge, fährt mit einem Jwofschitz nicht, er hat mehr Wagen, als sämtliche Jwofschitz in Petersburg.“  
Der Kaiser war in Verlegenheit alle seine Einwendungen und Vorstellungen fanden bei Jwan Sergejewitsch kein Gehör. Er wollte bereits ins Palais zurückkehren, als der Kammerdiener Jga erschien, der in der Reichshauptstadt jedem Kinde bekannt war.  
„Weißt Du, Väterchen,“ rief ihm der Hofmeister verzehmt lächelnd zu, „was dieser Mensch mit aufsitzen will?“  
Jga trat an Jwan Sergejewitsch heran und sagte:  
„Ja, Alter, Dir ist heute ein großes Glück widerfahren, Du hast den Kaiser gefangen!“  
Der Jwofschitz blickt den Kammerdiener ganz erstaunt und zum Lode erschrocken an. „Den Kaiser?“ flüster er todtenschei. „Und ich Unglücklicher habe den Kaiser gewonnen, mit ein Pfand zu geben! O, ich bin verloren, ich werde am Galgen hängen!“  
„Werbühe Dich, Väterchen,“ antwortete Jga, „der allergnädigste Kaiser günt Dir nicht. Schau, dort steht er am Fenster. Hier nimm das Geld und gib mir den Mantel!“  
Jwan Sergejewitsch blickte in die Höhe — richtig, da stand hinter einem hohen Bogenfenster Kaiser Alexander, welcher sich die ganze ergötzliche Szene vergnügt ansehe

hatte, und grüßte freundlich hinunter. Als sich der Jwofschitz von seinem Schreden erholt hatte, trat er vom Bode, kniete nieder und küßte die Augen erfuhrsvoll zu des Kaisers Majestät erhoben, erst den Saum des kaiserlichen Mantels, dann die fünfzigköpfige Kugelkugel, den einen nach dem andern. Als der Zar vom Fenster zurückgetreten war, letztere Jwan Sergejewitsch wieder auf den Kniefuß und fuhr im Trade nach Hause, um den Seiten von des Kaisers Huld und Gnade zu erzählen.  
**Kirchliche Nachrichten.**  
= **Kastlach** (Kirchenthal). Die von Stadtpfarrer Dr. Gansjacob erbaute Waldkapelle in Gostetten wird am Freitag, den 15. August Maria Himmelfahrt von Stadtpfarrer Albrecht eingeweiht. Der Kapuzinerpater Mag von Straßburg-Königshefen wird die Predigt halten.  
**Theater, Konzerte, Kunst und Wissenschaft.**  
**Karlruhe, 13. Aug.**  
= **Stadtpark-Theater.** Die für heute (Mittwoch) angelegte Vorstellung „Gespenster“ wurde eingetretener Hindernisse wegen auf kommenden Freitag verschoben, und findet die für Freitag angelegte Vorstellung „Alte Heideberg“ heute statt. Es wird dies wohl die letzte Aufführung dieses Werkes sein. Donnerstag, den 14. August, gelangt die Operette „Orpheus in der Unterwelt“ von J. Offenbach zur Aufführung. Samstag, den 16. August, findet sodann das Gastspiel von Mme. Jane Habing mit Ensemble vom Theater St. Martin in Paris statt.  
= **Von Hochschulen.** Der Custos an der Universitätsbibliothek in Heidelberg, Dr. R. Sillib, ist zum Bibliothekar ernannt worden. — Der Professor der Philosophie Hr. Schottly in Warburg beabsichtigt, einen an ihn ergangenen Ruf an die Universität Berlin anzunehmen. — Im vergangenen Sommersemester sind

von der Universität Bonn Preise für die Lösung von Preisarbeiten an folgende Studenten verliehen worden: B. Geber (lat. Theologie), F. Temildt (Medizin), A. Willen (Botanik), P. Steiner (Philosophie) und A. Schmitz (Geschichte). Die Ehrengrade der Hohenzollern- und v. Diergardtsinstituten wurde zugesprochen den: stud. theol. cath. Ballou, stud. theol. cath. J. Lohmann, stud. theol. ev. W. Giffelborn, stud. theol. ev. N. Neumann, stud. jur. N. Weitzer, stud. jur. J. Stodt, stud. med. J. Daniel, stud. med. K. Leuwer, stud. phil. M. Langens und stud. math. et rer. nat. M. Died.  
= **Die Eröffnung der I. Kirchengaler Gau-Gewerbe-Ausstellung in Gengenbach am Samstag, den 9. August, verlief programmäßig.** Selbst das Wetter hatte ein Gutes und führte das schöne Fest in keiner Weise, trotzdem sich Morgens der Himmel recht trieben Angesichts der Festvorbereitungen besahen hatte. Mäße dies von günstiger Vorbereitungen für den ferneren Verlauf des Unternehmens während seiner ganzen Dauer sein, um so recht vielen die Lust zum Besuche des Schwarzwaldes und der Ausstellung zu erwecken. Die Vormittagszüge brachten eine ständige Zahl geladener Festgäste, welche sich um 11 Uhr beim Rathaus zum Festzug ordneten. Voran die städtische Musik, marschierte der Zug unter den Klängen des „Organs“ nach der Ausstellung. Der Vorsitzende des Gauenverbandes der Kirchengaler Gewerbevereine Jos. Geisler begrüßte die Festversammlung und hieß die Erschienenen von Herzen willkommen. Der Bürgermeister Erb hielt sodann eine längere Festrede, in welcher er ganz besonders den Vertretern der Großh. Regierung für ihr Erscheinen, den Ausschüssen für ihre Unterstützung und den verschiedenen Ausstellungsausschüssen für ihre treue und erfolgreiche Mitarbeit den herzlichsten Dank aussprach. Zum Schluß seiner inhaltsreichen Ansprache erklärte er die I. Kirchengaler Gau-Gewerbeausstellung für eröffnet. Durch Choral, Sieder und Musikvorträge haben die beiden Gesangsvereine

„Eintracht“ und „Sängerbund“ sowie die städtische Kapelle den Festakt verziert. Beim nun folgenden Abendgange durch die Ausstellung, welche in 17 Räumen vertheilt ist, sprach sich der Vertreter der Großh. Regierung Geh. Ober-Regierungsrat Braun höchst anerkennend über das Gesehene aus, die einzelnen Aussteller freudigst zum Erfolg ihrer Thätigkeit beglückwünschte. Um 1 1/2 Uhr begann das Festmahl im Gasthaus zum „Sonnen“, verziert durch fröhlichste Stimmung der zahlreichen Theilnehmer, welche die Beibehaltung der Festfeier zu hohem Schwung anregte. Während des Festmahls wurde u. A. auch ein Begrüßungstelegramm an den Großherzog abgefaßt. Den Schluß der sehr schönen und gemüthlichen Feier bildete noch ein ziemlich lange andauerndes Besammeln in der Ausstellungswirtschaft selbst. — Auch der folgende Tag der Ausstellung war vom Wetter begünstigt und brachte mit allen Gesehenswürdigkeiten eine große Zahl von Besuchern, die sich durchweg recht anerkennend über das Gesehene aussprachen. Zum Besuch der Ausstellung haben sich für die nächsten Wochentage bereits eine größere Anzahl Vereine angefaßt, am nächsten Marien-Festtag kommt die Landbevölkerung, und am kommenden Sonntag findet die Generalversammlung der Delegierten des Verbandes badischer Gewerbe- und Handwerkervereine in Gengenbach statt, zu welcher heute schon zahlreicher Besuch angekündigt ist. Sie seien alle herzlich willkommen! Auf das Telegramm der Festversammlung vom Samstag an Seine königliche Hoheit unteren geliebten Großherzog ist Sonntag Nachmittag während des Konzertes folgende Antwort eingetroffen: „St. Moritz-Bad, 10./8. 1902, 2.59 Nachm. Von Ihren Bürgermeister Herr in Gengenbach. Ich danke der Festversammlung bei der Eröffnung der Kirchengaler Gau-Gewerbeausstellung recht herzlich für deren freudliche Begrüßung und deren werthen Ausdruck treuer Gefinnungen. Von Herzen wünsche ich der Gewerbeausstellung recht geglückte Erfolge und hoffe den Besuch derselben noch auszuführen zu können. Friedrich, Großherzog.“



Verlust zu schätzen. Dies geschieht übrigens auch in anderen ähnlichen Anlässen und es wird etwas Unge- wöhnliches darin nicht erblickt werden können.

Ein Vorzug darf jedoch nicht begehrt und die Auf- nahme unter seinem Vorwande verweigert werden, wenn es sich um schwer Erkrankte oder schwer Verletzte handelt, bei denen der Weitertransport eine Gefahr für Leben oder Gesundheit bedeuten würde. Vorliegend ging nun der persönliche Ansicht der Exerin dahin, daß ein solch dringlicher Ausnahmefall nicht vorliege und es wurde auch der Kaiserarzt (Arzt du jour) kommt sonst die Ent- scheidung zu, ob ein Ausnahmefall vorliegt.

Mit aller Entschiedenheit müssen wir uns gegen die Unterstellung verwahren, als ob bei der Aufnahme Kranter die Religion oder Konfession eine Rolle spiele. Nach un- seren Statuten darf hierauf keine Rücksicht genommen werden. Wir dürfen uns hierfür nicht bloß auf die vielen Militärärzte berufen, die bis jetzt in unseren Häusern Kranfenerpflegung gesucht und gefunden haben, son- dern auch auf die Verzte, die in unseren Häusern ge- arbeitet haben und noch arbeiten, und die der katholischen Religion nicht angehören. Nicht minder kam dies bestätigt werden durch die evangelischen Geistlichen selbst, welche die Kran- ten evangelischer Konfession in unseren Häusern zu besu- chen pflegen.

Ob die anonym auftretende „katholische Dame“ selbst den Artikel verfaßt hat, der zudem am gleichen Tage als Originalartikel auch im „Badischen Landesboten“ erschien, wollen wir dahingestellt sein lassen, aber doch zur Er- wägung geben, ob es nicht christlichem Fühlen und Denken besser entsprechen hätte, ihre Verleumdung einfach der Ver- waltung zur Kenntnis zu bringen, anstatt sie in solcher übelwollender Ausschmückung der Öffentlichkeit durch die Presse zu übergeben, wobei selbst eine „harte Holzbank“, vermutlich als erschwerender Umstand, zweimal anzu- führen nicht unterlassen wurde.

Von der Karlsruher Einwohnerschaft aber, der die Zöglosigkeit und Opferwilligkeit der Vincentius-Schwester seit Jahrzehnten nicht unbekannt ist, glauben wir die Erwartung hegen zu dürfen, daß dieses vereinzelt vorkommende nicht dazu angeht, das Vertrauen in unsere im dringlichen Samartiergeiste geleitete Verwaltung irgendwie zu beeinträchtigen.

Karlsruhe, 11. August 1902.

Namens des Vincentiusausschusses:  
Freihr. v. Teuffel, Fräulein Anna Williard,  
Williard, Baurath, S. Mader, Oberstufungsrat,  
Dr. Kern, Oberlandesgerichtsrath,  
Namens der ärztlichen Leitung:  
Dr. Haufer, Obermedizinalrat.

Diese Erklärung dürfte geeignet sein, die erregten Ge- müther zu beruhigen. Ein weiteres Eingehen auf die Sache hiesige die Klatschsucht begünstigen, was nicht unsere Aufgabe sein kann. Gefährdungsgemäß pflegen auch in an- deren Krankenhäusern unliebsame Dinge vorzukom- men trotz guter Verwaltung und Bewusstseins, und wenn man alle diese Geschehnisse nach Art der landläufigen „katholischen Dame“ an die Öffentlichkeit setzen wollte — wo käme man da hin?

Volksleichenhalle. Der Besuch der Volksleichenhalle in der Waldhornstraße war auch in den beiden letzten Monaten ein recht lebhafter. Die Zahl der Besuche betrug im Juni 3762, im Juli 3687. Es liegen zur Zeit 46 Leichen und 123 Leichentische auf. Dank des Entgegenkommens des

Stadtrathes und einer hochherzigen Schenkung des Herrn Schriftstellers Dr. Geiger konnte auch der Bestand an Nach- schlagewerkzeugen wesentlich vermehrt werden.

**Schlimme Erfahrungen** macht zur Zeit Professor Wöhling mit seinen „Verichtungen“. Wie jüngst den „Bad. Beobachter“, so hatte er nämlich jetzt auch die „Bad. Landesztg.“ eingeklagt wegen Nichtaufnahme einer sog. Verichtigung, mußte sich aber auch diesmal um Amts- rathen fragen lassen, daß er sammt seinem „juristischen Ver- stand“ den 8. 11. des Prozesesses noch nicht recht ver- standen hat. Die Klage wurde ebenfalls abgelehnt. Diesmal war es Rechtsanwältin S. Müller, der dem Herrn Professor zu dem Prozeß verhalf. Nach den Quertreibern, die sich die Firma Wöhling-Züpfle-Gängel schon seit Jahren der Presse und namentlich der Centralpresse ge- genüber erlaubt hat, ist den Zubehörern dieser Firma die wiederholte Lektion wohl zu gönnen. Hoffentlich ziehen die Herren die richtige Lehre daraus, damit die bödsich- tigen Redakteure von einem lästigen Quälgeist endlich befreit werden.

#### Vermischte Nachrichten.

Der 10. Aug. Der sozialdemokratische Holz- arbeiterverband ist von einem hervorragenden „Genossen“ aufs tolle betrogen worden. Genosse Dammberg hat sich den ersten fünfzig jährigen Beitragsmitgliedern eingelassen. Den Betrag hat er, wie die „Abendztg.“ meldet, jahrelang betrogen; er hielt noch nicht fest, um welche Summe der Holzarbeiterverband betrogen worden ist; aber sie ist zweifellos sehr hoch.

Weslau, 12. Aug. Oberhessische Blätter mel- den, daß in Jansosno bei Station mit einer furchtbaren Detonation zwei Dampfsessel in die Luft flogen. Einzelne Stücke wurden zwanzig Meter weit fortgeschleudert. Acht Personen wurden verletzt.

Eisenach, 11. Aug. Das Automobil, das den Verkehr zu Lande in oft unliebsamer Weise beeinflusst, beginnt jetzt auch zu Wasser friedlichen Menschen gefährlich zu werden, wie folgender Fall beweist. Als gestern Nach- mittag ein Automobil die Chaussee von Stöckheim nach Eisenach in schneller Fahrt passierte, nahm der Fahrer, an der Spitze der bei dem Anstöße angelangt, die Kurve allzu schnell und steuerte sein Gefährt durch das dem letzten Anprall nachgebende eiserne Geländer hindurch in das Bett der Weisse, wo es ruhig liegen blieb. Ein Passagier blieb in Geßbüch hängen, der andere fiel ins Wasser, beide kamen glücklicherweise mit leichten Verletzungen davon. Einige Fische, die einige Minuten vorher an der Stelle des Unfalls gefischt hatten, dankten dem Schöpfer, daß ihnen das Verhül nicht auf den Kopf gefahren war.

Wamburg, 10. Aug. In dem oberhessischen Städtchen Biehlenfeld im vorigen Jahre einmal fünf- zehn, unternehmungsfreudige Männer im Wirtshause mit dem Todtengraber und Leichenwärtner zusammen. Wie es oft bei dergleichen Versammlungen zugeht, es wurden auch bei dem Todtengraber und Leichenwärtner zusammen- geschlich auf die Idee, sich dem Leichenwärtner zu ver- schreiben. Es wurde dahin getrieben, daß sie jeder der Beisitzenden binnen Jahresfrist dem Todtengraber auszuliefern ver- pflichtete, natürlich dachte keiner in dem Sinne, den eingegangenen Kontrakt aufrecht zu erhalten. Doch es ist das Jahr kaum verfloßen, und schon sind vier der Lustigen Kampagne zur letzten Ruhe befristet worden. Auffällig ist es, daß die Bettenden ganz kurz hintereinander starben.

der erste am 2. Mai, der zweite am 10. Mai, der dritte am 4. Juni und der vierte am 23. Juli d. Js. Dem „fünftens“ noch lebenden wettenden jungen Manne soll es nun einmal doch sehr schweiß geworden sein.

Messina, 10. Aug. An der Küste von Calabrien (Süditalien) wurde auf dem Meeresboden ein altes spanisches Kriegsschiff gefunden und mehrere spanische Kanonen, von denen vier das spanische Wappen und die Jahreszahlen 1632 und 1640 tragen.

Algier, 11. Aug. Hier herrscht unerträgliche Hitze. Der Trocero hält an. Während der Wander des 1. Bataillons des 1. Infanterie-Regiments besaßen 6 Mann den Sonnenstich. Ein Mann ist todt, zwei Mann sind schwer, die übrigen leichter erkrankt. Zwei Mann erlitten beim Baden am Strande ebenfalls den Sonnenstich und liegen hoffnungslos darnieder.

#### Neueste Nachrichten.

Berlin, 12. Aug. Prinz Viktor von Italien, Graf von Turin hat sich heute Mittag zu den Kavallerie- Truppenübungen nach Alten-Grabow begeben, wo heute Abend auch der Kaiser eintreffen wird.

Stag, 13. Aug. Krüger ist von Scheveningen nach Utrecht abgereist. Er verabschiedete sich vorher herzlich von Steijn.

London, 13. Aug. Prinz und Prinzessin Heinrich von Preußen sind gestern Abend 8 1/2 Uhr abgereist. Zur Verabschiedung auf dem Bahnhof waren der Prinz von Wales, Prinz Karl von Dänemark, der deutsche Volkshüter und die Mitglieder der deutschen Volkshüter erschienen.

London, 13. Aug. Lord Salisbury ist gestern nach Somburg abgereist. Der Herzog von Cambridge sowie der Herzog von Devonshire sind heute schon gestern Abend zur Kur im Somburg eingetroffen.

London, 13. Aug. Aus Johannesburg wird telegraphisch: Hier verlautet inoffiziell, Louis Botha und Delarey würden zu Mitgliedern des gesetzgebenden Raths der Transvaalkolonie ernannt werden.

Pietermaritzburg, 12. Aug. Der Gouverneur von Natal hat 40 Purengefangene, die vom Kriegs- gericht verurtheilt wurden, begnadigt.

Kalkutta, 12. Aug. Die indische Regierung wird, nachdem die Vernehmlichkeiten jetzt beendet sind, sofort mit dem Bau der Eisenbahn an die persische Grenze beginnen. Von der Durchführung dieser Linie wird allgemein eine völlige Umwälzung im Handel Central-Asiens erwartet.

#### Handel und Verkehr.

Mannheim, 12. Aug. (Geldmarkt). Die Tendenz hält an. Breite per Tonne ch Rotterdam: Saxonia 117.— bis 139.—, Kansas II 122.50 bis —, Redwinter II 121.50 bis 122.—, rumän. August September-Bladung 122.— bis 132.—, La Plata-Weizen 98.— bis —, feinerer Sorten —, russischer Roggen 98.— bis —, Weizen-Mais 88.50, Donau-Mais 100.— bis —, La Plata-Mais 97.— bis —, russische Futtergerste 90.— bis —, amerikanischer Hafer — bis —, russischer Hafer 132.— bis 133.—, Prima russischer Hafer 133.— bis 137.—.

Frauffurt a. M., 12. Aug. (Schluß. 1 Uhr 45 Min.) 3 1/2 % Baden in Gulden 99.75, 3 1/2 % Baden in Mark 100.50, 3 1/2 % do. 100.70, 3 % do. 1896 92.20, Pfälzer Hypothekens. 180.40, Bad. Zuckerfabrik 67.—, Nordb. Lloyd 106.80, Hamb. America 106.55, Maschinenfabrik Oerter 163.50, Karlsruher Maschinenfabrik 224.—, La Deloce St.-A. 22.—, Oeberr. 2. 117.—, Wechsel Amsterdam 168.85, London 20.470 Paris 81.283, Wien 85.366, Ital. 80.40, Privatbank 12 1/4 % 91.90, Deutsche Reichsanl. 102.90, 3 % Dtsche. Reichsanl. 92.80, 3 1/2 % Preuß. Konigl. 102.65, Oesterr. Goldrente 103.75, Oesterr. Silber 102.20, Oesterr. Lofe von 1860 153.—, 4 % Portug. 47.20, Deutsche Bank 208.20, Badische Bank 114.70 Meitische Kreditbank 142.30, Rhein. Hypothekens. Bank 131.—, Oesterr. Länderb. 107.—, Schweiz. Nordost —, Schweiz. Union —, Jura-Simplon 99.10.

Magdeburg, 11. Aug. Zunderbericht. Kornutzer exkl. 88 Proz. Rendement 7.05—7.30.—, Nachprob. exkl. 75 Proz. Rend. 5.10—5.45. Auf. Anhaltener 1. 27.95.—, Brau- raffinade 1. 27.70.—, Gemahlene Raffinade 27.20.—, Gem. Mehl 27.70.—, (Die Preise verstehen sich bei einer Mindestabnahme von 100 Zentnern.) Roggen 1. Produkt Kranitz i. a. B. Hamburg per Rm. 6.15— 6.12 1/2 % per Sept. 6.15— 6.20— 2., per Okt. 6.55— 6.57 1/2 % per Jan. März 6.77 1/2 % 6.80 2., per Mai 7.00— 7., 6.97 1/2 % 6. Stettin. —, Berlin, 12. Aug. Spirits, 70er loco —, 50er —, Hamburg, 12. Aug. Kaffee good average Santos. Schluss-Kurk, per Sept. 28 1/2 Pf. per Dezember 29 1/2 Pf.

Dividenden. Die eingeklammerten Ziffern bedeuten die Dividende des Vorjahres).  
Vorgeklagene: Köln-Müsener Bergw.-Akt.-Verein in Kreuzthal 6 % — Eisen- und Stahlwerk Hoech in Dortmund 0 % (10 %) — Weidner Magazinswerte R.-A. 7 1/2 % (7 1/2 %) (10 %) — St.-A. 0 % (7 1/2 %) — Bergbau und Hütten- u. G. Friedrichshütte 3. Reutimden 10 % — Rhein- burger Schiffbau-Ges. 18 % — Walzengieß. vorm. Köllig u. Co. in Stegen 5 %.

#### Karlsruher Ständebuch-Ansätze.

Geschlechtsregister: Richard Nölle von Malchin Mitglied und Jahrmittelpräsident in Straßburg, mit Emma Mayer von Malchin. — Alexander Freiherr von Bernus von Freiburg, Privatier hier, mit Adelheid von Ebel von Freiburg. — Ludwig Roth von Hildolsheim, Richter hier, mit Elisabetha Lamprecht von Hildolsheim. — Adolf Schent von Weisburg, Kaufmann alda, mit Antie Durdhardt von Mühlheim.

Geburten: 5. Aug. Paula Elsa, Vater Friedrich Springer, Vater. — 8. Aug. Karoline Eugenie, Vater Ludwig Max Groß, Schuhmann. — 12. August. Emma Henriette, Vater Ludwig Friedrich Emil Großmüller, Schneider.

Todesfälle: 10 August. Karolina, alt 3 Monate 11 Tage, Vater Christof Selegel, Maschinen-Arbeiter. — Paul, alt 1 Monat, Vater Anton Köhm, Bahnarbeiter. — 11. Aug. Bertha, alt 5 Monate 7 Tage, Vater Otto Hummel, Schuhmacher.

#### Briefkasten der Redaktion.

Herrn M. hier. Ihre dankenswerthe Einwendung, Frei- burger Universität betr., wird auch nach der Meinung von Herren, welche den Verhältnissen näher stehen, angemessen jetzt nicht veröffentlicht.

# Darmstädter Schlossfreiheits-Lotterie,

Ziehung morgen beginnend.

Haupttreffer: 1/4 Million baar,

ferner Haupttreffer Mark 200,00, 150,000, 100,000 baar.

Kleiner Vorrath von Loosen zu 3 Mk., auswärts 3.20 Mk. franko.

Expedition des „Badischen Beobachters“, Karlsruhe, Adlerstrasse 42.

**Hotel Rügner,**  
Würzburg.

#### Bekanntmachung.

Nr. 1631/02. Zum Zwecke der Ver- legung von Kabeln für das städtische Elektrizitätswerk werden vom 13. d. M. ab Aufgrabungen, vorzugsweise in den Geh- wegen folgender Straßen vorgenommen:  
1. Kaiser-Allee, von Schiller- bis Körner- straße;  
2. Körnerstraße, von Kaiser-Allee bis Gölthestraße (ungerade Seite);  
3. Gölthestraße, von Körnerstraße bis Haus Nr. 45.  
Die Wiederherstellung der Gehweg- bedeckung geschieht von Seiten und auf Kosten der Stadt.  
Karlsruhe, den 13. August 1902.  
Stadt. Elektrotechnisches Amt.

**Perl-Kaffee,**  
Pfund 90 Pfg.,  
ist wieder eingetroffen und sollte Niemand veräumen, diese so günstige Gelegenheit unbenutzt vorübergehen zu lassen.  
Bessere Sorten Perl 1.10 Mk. und 1.40 Mk.  
Schachbühnen Pfund 80 Pfg., 1.00, 1.20 und 1.60 Mk.

**Bernh. Kranz,**  
36 Kaiserstraße 36,  
37 Werderplatz 37-40 c Waldstraße 40c.

#### Dankfagung.

Für alle Beweise von Antheilnahme an dem Hinscheiden des hochwürdigen Herrn

**Philipp Gerber,**  
Pfarrer in Friesenheim,

sage ich herzlichsten Dank.

Karlsruhe, den 10. August 1902.

Dr. Gerber.

Am Samstag, den 16. August, Vormittags 9 1/2 Uhr, findet zu St. Stefan dahier ein Seelenamt für den Entschlafenen statt.

**Photographische Apparate**  
und alles Zubehör in reichster Auswahl.

**Alb. Glock & Cie.**

Gegr. 1861. KARLSRUHE. Telefon 51.  
Eigene Telefonstelle zur Annahme von Auf- trügen Kaiserstrasse 124b.

Ein Mädchen, im Alter von 22 Jahren, sucht Stelle zur Stütze der Mutter oder Schwester in einem ländl. Pfarr- hause. Gutes Pensum steht zu Diensten. Adresse in der Expedition des „Badischen Beobachters“ zu erfahren.

**Gehr. Bücherschrank**  
zu kaufen gesucht. Offerten mit Angabe von Höhe, Breite, Tiefe, sowie Kosten- preis unter Nr. 169 an die Expedition dieses Blattes.

Am 15. August (Himmelfahrts tag)

fährt eine Straßburger Gesellschaft mit

**Salondampfer Rheinland**  
über Karlsruhe nach Mannheim.

Die verehrlichen Karlsruher Einwohner, welche diese Wasserfahrt mitzumachen wünschen, werden hierdurch höflichst eingeladen.

Der Fahrpreis beträgt:  
für Hin- und Rückfahrt . . . M. 3.50,  
für einfache Hinfahrt . . . M. 2.—.

Die Abfahrt erfolgt Morgens 10 Uhr von hiesigen Hafen aus. Die Rückfahrt erfolgt per Bahn ab Mannheim 7 Uhr Abends. Für Vereine und Gesellschaften Freidemäßigung. Vorzügliche Restauration und Musikkapelle auf dem Schiff.

Kartenvorverkaufsstellen bei den Herren:

G. Schneider, Cigarrengeschäft, Kaiserstraße 122,  
B. E. Ritter, Cigarrengeschäft, Kaiserstraße 113.  
NB. Nähere Auskunft erteilt Ed. Schmitt, Alter Bahnhof, Straßburg.

#### Stelle-Gesuch.

Für meine 31 Jahre alte Schwester, in Haushaltung und Krankenpflege erfahrene, suche ich geeignete Stelle, am liebsten bei alleinlebender, älterer Dame, oder als Stütze in einem Pfarrhause. Hauptlehrer Gauer in Furtwangen.

**Junger Bernhardiner,**  
Rüde, 10 Wochen alt, reinrassig, weiß mit braunen Flecken und schwarz ver- markt, im 50 Mk. zu verkaufen. Mutter künstlich um 200 Mk. verkauft.  
Böhner, Arzt, Forbach (Waden).

#### Stadtgarten-Theater

Karlsruhe.  
Dir. Heinr. Hagin.

Donnerstag, den 14. August 1902:  
Zum ersten Male:

„Orpheus in der Unterwelt.“  
Beste Operette in 4 Akten von  
S. Offenbach.

Kasseneröffnung 1/8 Uhr. Anfang 8 Uhr.  
Ende gegen 11 Uhr. Operettenpreise.

#### Fischweine im Faß:

Fischweine von 40 Pf., Rostweine von 50 Pf. per Liter bis zu den feinsten Qualitäten, sowie in- u. ausländische Flaschenweine, Schaumweine und seine Liqueure in allen Preislagen empfiehlt

**Julius Hoock,**

Kriegstraße 6 u. Waldstraße 41,  
Ede Kaiserstraße.  
Telephon 74.

Man verlange Proben und Preisliste.

Eine Singer Nähmaschine (Neu- betrieb), schön und gut, zu 25 Mk. sowie eine Handmaschine zu 15 Mk. sind unter Garantie zu verkaufen Blumen- straße 4, parterre.

Verantwortlich:

Für den politischen Theil:  
(i. B.) Hermann Bahler.

Für die kleine badiische Chronik, Lokales Vermischte Nachrichten und Verzeichnisse Hermann Bahler.

Für Musiktheater, Theater, Concerte, Kunst und Wissenschaft:  
Heinrich Vogel.

Für Handel und Verkehr, Haus- und Landwirtschaft, Inserate und Bekanntheit:  
Heinrich Vogel.

Sämtliche in Karlsruhe, Notations-Druck und Verlag der „Alten- welt“-Gesellschaft, „Badenia“ in Karlsruhe, Adlerstraße 42.

Heinrich Vogel, Direktor.